

# Das Denkmal für Oberst Samuel Schwarz auf dem Friedhof von Kirchberg

Autor(en): **Kaeslin, Hans**

Objektyp: **Article**

Zeitschrift: **Aarauer Neujaarsblätter**

Band (Jahr): **20 (1946)**

PDF erstellt am: **18.09.2024**

Persistenter Link: <https://doi.org/10.5169/seals-571381>

## **Nutzungsbedingungen**

Die ETH-Bibliothek ist Anbieterin der digitalisierten Zeitschriften. Sie besitzt keine Urheberrechte an den Inhalten der Zeitschriften. Die Rechte liegen in der Regel bei den Herausgebern.

Die auf der Plattform e-periodica veröffentlichten Dokumente stehen für nicht-kommerzielle Zwecke in Lehre und Forschung sowie für die private Nutzung frei zur Verfügung. Einzelne Dateien oder Ausdrucke aus diesem Angebot können zusammen mit diesen Nutzungsbedingungen und den korrekten Herkunftsbezeichnungen weitergegeben werden.

Das Veröffentlichen von Bildern in Print- und Online-Publikationen ist nur mit vorheriger Genehmigung der Rechteinhaber erlaubt. Die systematische Speicherung von Teilen des elektronischen Angebots auf anderen Servern bedarf ebenfalls des schriftlichen Einverständnisses der Rechteinhaber.

## **Haftungsausschluss**

Alle Angaben erfolgen ohne Gewähr für Vollständigkeit oder Richtigkeit. Es wird keine Haftung übernommen für Schäden durch die Verwendung von Informationen aus diesem Online-Angebot oder durch das Fehlen von Informationen. Dies gilt auch für Inhalte Dritter, die über dieses Angebot zugänglich sind.

## Das Denkmal für Oberst Samuel Schwarz auf dem Friedhof von Kirchberg

Zu den stimmungsvollsten Orten unsres schönen Aargaus gehört der hochgelegene Friedhof, der sich um das Gotteshaus von Kirchberg breitet, und dazu trägt in hohem Maße das erwähnte Denkmal bei, über dem sich die Äste einer alten Linde wiegen. Eine Inschrift auf der Rückseite des Sockels teilt mit, daß die aargauische Offiziersgesellschaft es war, die das Grabdenkmal erstellen ließ. Der Mann, den es ehrt, ist am 5. März 1814 in der Mühle in Mülligen an der Reuß zur Welt gekommen, durchlief die aargauische Kantonschule, studierte die Rechtswissenschaft, wurde 1842 in den Großen Rat und 1848 in die Regierung unsres Kantons gewählt, wo er sich um die gesamte Staatsverwaltung, namentlich aber um das Militärwesen verdient machte. In der schweizerischen Armee diente er mit solcher Auszeichnung, daß er vor dem Kriege von 1866 in verschiedenen Zeitungen als der künftige General bezeichnet wurde für den Fall, daß die Eidgenossenschaft ihre Grenzen zu besetzen haben würde. Schwarz gehörte von 1852 bis 1857 dem Ständerat, 1866/67 dem Nationalrat an. Er starb am 11. März 1868 in seinem Haus an der Küttigerstraße gegenüber der Baumschule, demselben, das nachher von Professor Jakob Hunziker und seiner Familie bewohnt wurde. Wer Genaueres über den verdienten Mann wissen will, den verweisen wir einmal auf die längere Studie, die Nationalrat Dr. Otto Hunziker sel. ihm im Taschenbuch der Historischen Gesellschaft für das Jahr 1921 gewidmet hat, dann auf Dr. Rolf Zschokkes Schrift: „Hundertfünfzig Jahre Aarauer Kadetten“; hier werden speziell die Verdienste hervorgehoben, welche Schwarz sich um unsre Jugendwehren erworben hat. Samuel Schwarz, aus bäuerlichem Kernholz erwachsen, war das was man im besten Sinne des





Wortes einen Volksmann nennen kann, das heißt einer, der, mit dem Volke verwachsen, sich doch die Selbständigkeit des Urteilens und Handelns wahrte. Hunziker sagt in der Einleitung zu seiner Schrift: „Das Volk sah damals“ — nämlich in den bewegten Jahren, da Schwarz ihm diente — „in seinen Führern nicht bloß die Ressortchefs für bestimmte Departemente, sondern die Lenker der öffentlichen Meinung und der gesamten Staatsarbeit . . . Dem Ideal eines Staatsmannes, wie es sich das Volk seines Zeitalters dachte, entsprach selten einer in höherem Maße als Landammann Schwarz.“

Daß solchem Mann ein Denkmal gesetzt werden konnte, das seiner würdig war und seiner Bedeutung entspricht, ist erfreulich. Es ist auch als ein Glücksfall zu bezeichnen, denn Denkmäler für Personen befriedigen meistens nicht. Dasjenige des Obersten Schwarz hier mit Worten ausführlich zu beschreiben, hätte um so weniger Sinn, als wir in der Lage sind, zwei ausgezeichnete Photographien des Werkes vorzulegen, welche Herr Rudolf



Fischer-Walder aufzunehmen die Güte hatte. Wir legen ferner eine Reproduktion der Photographie vor, nach welcher der Künstler gearbeitet hat; sie ist uns von den Nachkommen des Obersten in Zofingen in freundlicher Weise zur Verfügung gestellt worden. Wir wollen auf Weniges aufmerksam machen:

Daß die Abmessungen eines Raumgebildes für den angenehmen oder unangenehmen Eindruck, den es macht, bestimmend sind, das weiß jeder, der sich etwa an verschieden gestaltete Innenräume erinnert. An dem Schwarz-Denkmal nun ist das Verhältnis der verschiedenen Teile zu einander überaus wohltuend. Sehr schön dünkt uns die Art und Weise, wie das Metall des oberen Teiles und der Granit des Sockels miteinander verbunden sind: Der Aufsatz aus Bronze mit dem antiken Helm und dem kurzen römischen Schwert — sie ist so nachgedunkelt, daß man sie für Eisen halten könnte — ist eben nicht einfach „aufgesetzt“; vielmehr greift er, ausladend und sich wieder zusammenziehend, über den Stein hinunter, so daß eine feste so-

zusagen organische Verbindung entsteht. Daß der Bildhauer als Symbole für den militärischen Charakter des Dargestellten jene Gegenstände gewählt hat, entsprach offenbar nicht bloß seiner Vorliebe für das Altertum sondern der Überlegung, daß der antike Helm besonders schön geformt ist und daß nur das römische Kurzsword sich bequem einfügte: ein moderner Säbel hätte über den Rand des Aufbaues hinaus geragt. Und nun vergleiche man das Relief und die Photographie nach dem Leben: Diese zeigt einen wohlgestalteten Kopf mit schönen männlichen Gesichtszügen, und die aufrechte Haltung sowie der geradeaus gerichtete Blick unterstreichen das Militärische, das schon durch die Uniform gegeben ist. Aber nun beachte man, wie der Künstler das Gegebene gesteigert hat: Wie ist hier die Stirn ausgestaltet mit den energischen Falten, die sich, unter angedeuteten Querlinien weiter oben, nach der Nasenwurzel hinunter ziehen! Die Kante des Stirnbeines über den Augen ist scharf heraus gemeißelt. Die Augen sind ausdrucksvoller als auf der Photographie: die Augensterne sind nämlich zur Seite gerückt, wie es geschieht, wenn einer beobachtet, ohne seine Körperhaltung zu ändern. Die Unterlippe wird besser sichtbar; leise nach unten gezogen und vorgewölbt, spricht auch sie im Sinne des Energischen. Die Wangenpartie erscheint als muskulös gestrafft, wozu natürlich schon das Material, die Bronze, beiträgt. Die Stirne ist noch schöner vom Haar eingerahmt als auf der Photographie nach dem Leben. So ist denn dieses Relief-Bild von Oberst Schwarz zu einer überzeugenden Darstellung nicht nur dieses bestimmten Militärs, sondern des militärischen Führers überhaupt geworden.

Man möchte gerne Näheres über die Entstehung des Denkmals wissen. Da aber die aargauische Offiziersgesellschaft die Akten aus jenen Jahren hat verloren gehen lassen, so konnte darüber nur sehr wenig in Erfahrung gebracht werden. Aus den Protokollen des aargauischen Regierungsrates ergibt sich, daß die Offiziersgesellschaft im August 1868 um einen Staatsbeitrag

an die Kosten des zu errichtenden Schwarz=Denkmals ersuchte; daß aber der Militärdirektor seinen Kollegen am 19. April 1869 mitteilen konnte, daß die Summe, welche die Mitglieder der Offiziersgesellschaft unter sich aufgebracht hatten, zur Ausführung und Aufstellung des Monumentes hinreiche. Ferner daß das Denkmal nach einem Modell ausgeführt werden solle, das von dem aus Baden stammenden Bildhauer R o b e r t D o r e r unentgeltlich zur Verfügung gestellt worden war. Dorer lebte damals in Dresden. Damit wird die in der Nachkommenschaft von Oberst Schwarz erhaltene Tradition bestätigt, das Grabmonument stamme von demselben Bildhauer, der das „Genfer Denkmal“ geschaffen hat. Am dem in Kirchberg ist der Autor nicht vermerkt. Wer an der Ausarbeitung weiter beteiligt war, läßt sich nicht feststellen. Es ist nicht unwahrscheinlich, daß die Firma Schlatter in Aarau, welche ihren Werkplatz östlich neben der Stadtkirche hatte, die Steinmetzarbeiten ausführte. Der Guß der Bronzen dürfte in Deutschland unter Dorers eigener Aufsicht erfolgt sein. Die Einweihung des Denkmals muß im Jahr 1871 stattgefunden haben. Meldete doch das Aargauer Tagblatt am 16. Juli dieses Jahres, es sei zwei Tage vorher in einer Versammlung der Offiziersgesellschaft in Brugg mitgeteilt worden, das Denkmal für Oberst Schwarz solle nächstens in Kirchberg aufgestellt werden. Merkwürdigerweise ist in den Zeitungen nichts darüber vermerkt, auch nicht in den Nummern des folgenden Jahres, die wir durchgesehen haben für den Fall, daß sich die Sache verzögert haben sollte. Auffällig ist auch, daß im Programm des eidgenössischen Offiziers=Festes, das vom 16. bis 18. August 1873 in Aarau stattfand, kein Besuch des Kirchberger Friedhofs vorgesehen war. Es ist anzunehmen, daß doch einige frühere Dienstkameraden von Oberst Samuel Schwarz in jenen Tagen den Weg dorthin gefunden haben.

R o b e r t D o r e r , der Schöpfer des Kirchberger Denkmals, wurde am 13. Februar 1830 in Baden geboren als ältester

Sohn des Regierungsrats Eduard Dorer-Egloff, welcher, obwohl freisinnig, nach Aufhebung der aargauischen Klöster von seiner Stelle zurücktrat. Er ist auch als Schriftsteller tätig gewesen. Sein Sohn Robert verlebte seine frühen Mannesjahre in Deutschland, seine späteren in Baden. Er starb am 13. April 1893. Dorer soll mit den Behörden seiner Vaterstadt auf gespanntem Fuße gelebt haben; daraus erklärt es sich wohl, daß in Baden fast nichts aus seinem Nachlasse zu finden ist, auch kein Verzeichnis seiner Werke. Auskunft über ihn gibt ein Artikel von K. Wernly in der ersten Lieferung des Schweizerischen Künstler-Lexikons, das von 1902 an bei Huber in Frauenfeld erschien. Wie schon gesagt, ist das Denkmal zur Erinnerung an die Vereinigung Genfs mit der Eidgenossenschaft von Dorer. Es wurde 1869 eingeweiht und zwar mit einer Rede von General Dufour. Das Gips-Modell dazu in Originalgröße stand viele Jahre hindurch im Badener Kursaal. An großen Gebäuden in St. Gallen und Bern finden sich Statuen von Dorers Hand. Bei mehreren Konkurrenzen erhielt er Preise, nicht aber den Auftrag zur Ausführung: Umland-Denkmal in Tübingen, Zell-Denkmal in Altdorf, Zschokke-Denkmal in Aarau. Hier befinden sich drei plastische Arbeiten von Dorer. Fräulein Frieda Rothpletz im „Schlöfli“ besitzt eine Klein-Bronze, die einen Sennen mit einem Knaben auf dem Arm darstellt, offenbar verkleinerte Ausführung des für Altdorf Geplanten. Vor dem Schopf auf der Ostseite des Aarauer Friedhofes steht jetzt das Grabmal von Eusebius Kaeslin; es ist mit einem Porträt-Relief von Dorer geziert. Endlich steht im Vorsaal zum obersten Stockwerk des Regierungsgebäudes eine Gruppe der drei Eidgenossen in Gips. Sie wurde laut einer Notiz in den „Aarauer Nachrichten“ vom 19. August 1871 vom Bildhauer dem aargauischen Kunstverein zum Geschenk gemacht. Der Vorstand desselben überwies sie dann der Regierung zur Aufstellung an geeignetem Platz im oberen Rathhaus. Diese Gruppe war — natürlich in anderem



Material ausgeführt und in größeres Format übersetzt — als Bekrönung eines in Bern zu errichtenden schweizerischen National-Denkmal's bestimmt, von dem in den siebziger Jahren viel die Rede war, das dann aber nicht ausgeführt wurde. In dem erwähnten Artikel im Künstler-Lexikon wird Dorer nachgerühmt, Form und Bewegung seien bei ihm allezeit „durch die gleichen Gesetze des Klassisch-Schönen“ bedingt gewesen. Eben an solche Gesetze vermögen wir heutzutage nicht mehr zu glauben, und so dünken uns die Figuren jener Gruppe, so sehr das Ganze von überragendem Können zeugt, zu „schön“, unschweizerisch und einigermaßen konventionell. So war es wohl ein Glück, daß der Bildhauer sich bei dem Grabdenkmal für Oberst Schwarz an die gegebene Realität eines Porträts zu halten hatte, das er nun nach seiner Art ins Künstlerische erhöhte. So weit wir es zu bemessen vermögen, gehört dieses Grabdenkmal zum allerbesten, was Dorer geschaffen hat.

Wenn wir richtig urteilen, war Robert Dorer eine kraftvollere, bedeutendere Persönlichkeit als sein jüngerer Bruder Edmund, der Dichter der „Granatblüten“ und der „Bunten Blätter“, Freund des Grafen Schack und der sogenannten „Münchener Dichterschule“ zuzurechnen. Edmund Dorer hat einen Biographen gefunden. Es wäre zu wünschen, daß ein Kompetenter auch Leben und Wirken Robert Dorers ausführlicher darstellte, als es in dem Artikel des Künstler-Lexikons geschehen konnte.

H a n s K a e s l i n.